

Das System Kirche hat versagt. Vertuschung, Angst und Schrecken im Namen Gottes. Sehr deutliche Worte, die ausdrücken, wie fassungslos uns das Gutachten zur sexualisierten Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Schutzbefohlene im Bistum München und Freising macht. Doch noch viel größer sind der Schmerz und das Leid der Betroffenen von Gewalt in unserer Kirche. Daher muss das Platz haben, was bisher verschwiegen und verdrängt wurde. Seit zwölf Jahren werden immer mehr (Gewalt-)Taten in unserer Kirche, hier in Deutschland, nach und nach aufgedeckt. Das Ausmaß wird immer größer und immer unfassbarer. Die Betroffenen haben ein Recht gehört zu werden und Hilfe zu bekommen. Jedes Einzelschicksal ist ein Mensch zu viel, der Leid erfahren hat. Mit der Gewalt und mit ihrer systematischen Vertuschung muss Schluss sein. Es kann nicht einfach wieder zum Alltag zurückgekehrt werden, es muss sich etwas verändern, dafür ist das Ausmaß des „Tätersystems“ zu groß. Die Bitte um Verzeihung ist richtig, genauso aber wohl auch, dass in den meisten Fällen noch viel Zeit vergehen wird, bis diese vom Einzelnen vielleicht irgendwann gewährt werden kann. Und es wird auch Menschen geben, für die keine Versöhnung möglich ist, warum auch immer im Einzelfall. Leid lässt sich nicht aufwiegen, es hat sich aber oft über Jahre und Jahrzehnte angehäuft. Wenn eine Versöhnung möglich ist, wird diese wohl mindestens genauso lange Zeit brauchen. Es braucht den unumstößlichen und ehrlichen Willen zur völligen Aufklärung des Systemversagens und jeder einzelnen Tat, mit den dann daraus zu treffenden Konsequenzen - im Wissen darum, dass vor Gott alle Menschen gleich sind.

In unserer Kirche ist bei weitem nicht alles schlecht; das zeigen viele engagierte Gläubige auf vielfältige Art und Weise, Tag für Tag. Wir haben von Gott einen Auftrag; auf ihn gilt es sich zu besinnen und danach zu leben.

Seien wir solidarisch mit den Betroffenen von Gewalt, versuchen wir das Leid mitzutragen, gucken wir hin und stellen ab, was unrecht ist!

Wir haben in unserer Pfarrei ein Institutionelles Schutzkonzept, das den Namen „Augen auf – hinsehen und schützen“ trägt. Wie gut dieses trägt, liegt, trotz aller Kontrollen, letztlich an jeder und jedem einzelnen persönlich. Wir sind alle aufgefordert, einen anderen Umgang mit dem Thema Gewalt und Missbrauch zu leben.

Lassen Sie uns darüber ins Gespräch kommen! Hierzu laden wir Sie als Pastoralteam zu einem Austauschtreffen ein (s. Terminhinweis!). Wie geht es Ihnen persönlich? Was muss jetzt einfach mal ausgesprochen werden? Was müssten wir in unserer Pfarrei angehen?

„Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 *Timotheus* 1,7)